

1904 wird in der Schweiz der letzte Bär geschossen.

1965 kommt Reno Sommerhalder in Zürich zur Welt und wird Koch.

1986 trifft er in Kanada erstmals einen Bären in freier Wildbahn.

2014 erscheint im Wörterseh-Verlag sein Buch «Unter Bären und Tigern».



Reno Sommerhalder – für einmal nicht in den Rocky Mountains, sondern im Oerlikoner Wald.

Das hat sich ganz natürlich ergeben, weil mein letztes Projekt zur Auswilderung von Asiatischen Schwarzbären in Sibirien angesiedelt ist, dem letzten Lebensraum des Amur-Tigers. In den Rockies hatte ich es ja schon mit Pumas zu tun. Aber der Tiger – das ist noch einmal eine ganz andere Gewichtsklasse. Als ich die erste Spur eines Amur-Tigers entdeckte – das ist mir richtig eingefahren. Das waren tellergrosse Abdrücke. Da schautst du anschließend schon ab und zu über die Schulter.

Aber Sie haben nie einen Tiger in freier Wildbahn gesehen.

Nein, während des halben Jahres nicht ein einziges Mal. Auch die meisten Tigerbiologen, die ich kenne, haben noch nie einen in freier Wildbahn gesehen. Den Tiger lernt man kennen, indem man in seinen Lebensraum eintaucht: Du hörst, wie es tönt, wenn er eine Wildsau erdrosselt, du lernst den Alarmruf der Vögel kennen, seine Fährten und Gerüche.

Sie riechen den Tiger?

Ja, der Tiger ist die Essenz der Taiga. Wie Hunde, markiert er bestimmte Bäume und Büsche. Als ich zum ersten Mal an einem solchen Busch vorbeilief, war es, als ob mich eine Schlinge zurückziehen würde: Das ist ein so geiler, narkotisierender, extrem anziehender Geruch – manchmal hätte ich diese Büsche am liebsten aufgefressen.

Wie gehts weiter mit Ihnen und den Tigern?

Das werden wir sehen. Ich bin sehr angetan vom Tiger. Aber mir geht es in meiner Arbeit hauptsächlich darum, die Natur als Ganzes zu schützen. In den Rockies ist es so: Wenn du den Grizzly schützt, schützt du fast alle Tier- und Pflanzenarten mit ihm. In der Taiga kommt diese Rolle dem Tiger zu. Deshalb möchten wir dort eine Aufzucht- und Auswilderungsstation für junge Tiger aufbauen, deren Mütter von Wilderern abgeknallt wurden. Aber das ist eine schwierige Aufgabe und unendlich kompliziert – zumal in Russland. ●

Quintessenz: Hat der Braunbär Hunger, wird er unberechenbar. Das kann auch im Engadin passieren.

Nein, nein, diese Schlussfolgerung ist zu einfach. Aus zwei Gründen. Erstens: Der europäische Braunbär ist von jeher an die Präsenz des Menschen gewöhnt, und er weicht ihm aus; darum ist er auch überwiegend nachtaktiv. Zweitens: Der Nahrungsstress ist für einen Grizzly we-

sentlich grösser. Um genug zum Fressen zu finden, hat er ein Streifgebiet von bis zu 4000 Quadratkilometer. Für die Braunbären in Europa ist die Nahrungsbeschaffung kein Problem, ihr Streifgebiet ist zehnmal kleiner.

Bisher befassten Sie sich in Ihrer Arbeit fast ausschliesslich mit Bären. In Ihrem neuen Buch gehts auch um den Tiger.